

Die Gipfelstürmerin

Centa war in einer vollständigen Dunkelheit aufgewacht. Das Doppelbett, in dem sie seit fast zwei Jahrzehnten alleine schlief, hatte auf einmal gepocht. Pawumm, Pawumm. Und dabei war sie sich gar nicht sicher, ob sie überhaupt noch ein Herz hatte, das schlagen könnte. Es gab keinen Nachtschweiß mehr, keine Wunschträume, keine Alpträume. Sie griff mit der Hand neben sich, dorthin, wo Karl gelegen hatte. Der Holzrahmen vibrierte. Und dann fuhr sie unter das Kopfkissen, zur harten, kühlen Waffe, holte sie heraus und legte sie über die Brust unter dem rosa Baumwollnachthemd. Mit trockenen Augen starrte sie auf den Spalt, den die Vorhänge ließen, solange, bis er sich mit Helligkeit füllte. Heute war es soweit. Heute mußte einer dran glauben.

Sie legte die Waffe wieder zurück, stand auf, machte die Betten. Zog sich an. In der Küche schaltete sie das Radio an und suchte einen Sender, der ihr die Wahrheit erzählte. Ob nun auch die Kundgebung verboten war und was noch alles, ob sich überhaupt noch mehr als drei Leute in der Innenstadt versammeln durften.

Sie schliefen noch; junge Leute konnten das. Richtig ordentlich lagen sie in ihren Daunenschlafsäcken im Wohnzimmer, das Centa ihnen überlassen hatte. Zwei am Fenster, einer parallel zum Tisch, und auf der Couch der, der sie so an Christian erinnerte. Und daneben das einzige Mädchen. Centa zog die Tür leise wieder zu. Sie wollte nicht stören.

Sie hatte ganz rasch gehandelt, als die Meldungen sich stündlich geändert hatten. Schlag auf Schlag war es gegangen. Die ausführliche Schilderung dessen, wie die Stadt sich vorbereitete, die Verpflegung und Unterbringung der Polizisten. Reporter allerorten. Zuerst war die Demonstration verboten worden. Dann waren Spendenkonten gesperrt worden, auf Befehl von oben. Dann alle Reservierungen für Übernachtungen rückgängig gemacht. Einer Herberge, die sich nicht daran halten wollte, die Kündigung des Mietvertrags angedroht. Und die Menschen, die von auswärts anreisten, sofern sie noch durch die Kontrollen kamen, die in einem dichten Ring um München gelegt wurden, mußten doch irgendwo schlafen! In diesem Moment war der Strick gerissen, der Centa in der Mitte zusammengezurt hatte. Sie hatte zum Telefon gegriffen. Fünf Leute könnte sie unterbringen, hatte sie erklärt. Natürlich sei sie kein Hotel, und es gebe auch keinen Luxus, aber trotzdem. Und bitte keine Chaoten, sondern anständige Demonstranten. Nein, sie sei keine Genossin und nirgendwo Mitglied, sondern eine ganz normale Bürgerin, die finde, man könne nicht alles hinnehmen. Irgendwo gäbe es eine Grenze, irgendwann sei Schluß. Von Karl hatte sie nichts erzählt. Von Karl, der nach einem Bier zuviel gern gesagt hatte, daß er radikal würde, wenn er in Rente sei und auf niemanden mehr Rücksicht nehmen müßte. Damit hatte er sie, Centa, gemeint. Aber Karl hatte seine Rente nur ein halbes Jahr abholen können und sich danach jedesmal eine neue Briefmarke für seine Sammlung gekauft.

Der tote Mann, der tote Sohn, der tote Kater, der keinen Nachfolger mehr aus dem Tierheim bekam. Nichts hatte sie mehr trösten, nichts ihre Einsamkeit stören sollen.

Und dann waren sie vor ihrer Tür gestanden, die fünf. Das Mädchen hatte sie daran erkannt, daß es die kürzesten und blauen Haare hatte und überall durchstochen war. Und bei dem, der Christian so glich, hatte sie sich zusammenreißen müssen, um ihm nicht die langen Locken hinter die Ohren zu streichen und den Kragen des karierten Hemdes über den Pullover zu zupfen. Wau, hatten sie gesagt, fänden sie echt cool, daß sie bei Centa schlafen könnten. Die Erbsensuppe mit der Würstleinlage hatten sie eher zögernd und höflich gegessen, und angeboten, morgen dann selbst zu kochen. Centa hatte erkannt, daß ihre Hausmannskost nicht für die jungen Menschen taugte. Und deshalb geht sie jetzt auch nicht zum Supermarkt mit seinen Plastiksemmeln, die sie selbst besser beißen kann, sondern zum Bäcker zwei Straßen weiter, der zwar teurer ist, aber viel Auswahl an Vollkornwaren hat. Sie kauft auch gleich vegetarische Brotaufstriche ein und teuren Ziegenkäse mit Kräutern. Wenn Karl sich Briefmarken leisten konnte, dann kann sie es auch mal krachen lassen ...

Die vollständige Erzählung 'Die Gipfelstürmerin' ist im Band "Von weit her" enthalten.